

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 146.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 26. Juni 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Die französische Ministerkrise.

Den Rekord der „kürzesten Landung“ aus dem Ministerium heraus wieder in der Front hat der Kriegsminister Goiran in Paris wohl gebrochen. Erst vor wenigen Wochen — uns dünkt fast, es könne erst vorgerufen gewesen sein — wurde dem Vorgänger Goirans, Berthelet, auf dem Flugfelde zu Issy der Kopf abgerissen. Und jetzt ist das ganze Kabinett mit Goiran gestürzt.

Als dieser General zum Minister ernannt wurde, murten zahlreiche Deputierte und Senatoren ganz offen. Wie, ein General? Das war doch sonst des Landes nicht der Brauch. Bisher hatte man Parlamentarier zu Ministern gemacht, ohne jede Rücksicht auf ihre Vorbildung. So war der Weichselmaler Berthelet Kriegsminister, der Journalist Delcassé Marineminister, der Alfäbrant Monis Ministerpräsident geworden. Warum wurde jetzt nicht ein Rechtsanwalt oder ein Warenhausbesitzer oder ein Sutteraffineur Nachfolger Berthelets? Es gab Duzende von Entwürfen im Parlament, die auf das Portefeuille gerechnet hatten, und Goiran hatte es vor dieser Kammer wirklich schlecht.

Den ersten Anlaß, ihm etwas am Zeuge zu flicken, hat man benutzt. Er hatte es vor einigen Tagen im Senat ausgeplaudert, daß es einen Generalissimus, einen Oberbefehlshaber, in Frankreich im Kriege nicht gebe, sondern: daß im letzten Grunde der Ministerrat über die militärischen Operationen zu beschließen habe. Sobald dieser „Skandal“ ruchbar geworden war, war es alle mit dem Kabinett; ihm wurde ein Vertrauensvotum verweigert und es dankte ab.

Merkwürdig: die Kammer ärgert sich, weil kein Militär, sondern ein Militär-Kriegsminister geworden ist, und sie stürzt das Kabinett, weil keine Militärs, sondern Zivilisten den Oberbefehl im Kriege nicht gebe. An was soll man sich nun halten? Die Lösung ist einfach die, daß die Pariser Kammer keineswegs aus den Motiven vertrieben über Goiran hinaus jetzt mit dem Kabinett abgerückt hat; das war nur der Vorwand. Sondern in der Tat ist es die Hebelung gegen das Prinzip, Sachleute mit Portefeuille zu betrauen, statt diese als Deutscher den Parlamentariern zu referieren. Wegen der „lumpigen“ 15 000 Franc jährlich (die deutschen Reichstagsabgeordneten kriegen nicht einmal den vierten Teil) wird man doch nicht Deputierter in Paris; man will Karriere machen, Geld verdienen, Ersiens werden!

Leute, wie Delcassé, haben es so vom armen, aber mit einem guten Mundwerk gelegenen Reporter zum Minister und Millionär gebracht. Solcher zukünftigen Delcassés gibt es eine schwere Menge. Man erkennt sie im Palais Bourbon in dieser Jumbige daran, daß sie im schwarzen Bratenrod herumlaufen, um — des „Rufes“ des Vaterlandes — jederzeit gewärtig zu sein.

Eine Anzahl von Namen taucht in den Zeitungen auf der Kandidatenliste auf, auch wieder einmal der Clemenceaus, der Spezialarzt für Chirurgie und alten Ministerpräsident, der selber schon einmal Premierminister war. Wer das Rennen „machen“ wird, interessiert uns in diesem Moment nicht einmal so sehr, wie die Ursache des Sturzes der bisherigen regierenden Herren, wie die Enthüllung des Generals Goiran im Senat.

Also danach steht es fest, daß der „oberste Kriegsrat“, der aus dem Präsidenten der Republik, fünf Ministern und einem Berichterstatter aus dem Generalstab besteht, also eine siebengliedrige Kommission, im Mobilmachungsfall über die Verteilung der Truppen auf die einzelnen Kriegsschauplätze, über ihre strategischen Aufgaben und ihre operativen Unternehmungen mit absoluter Machtvollkommenheit zu entscheiden hat. Eine Horde von Laien bekommt das Instrument eines aus 4 1/2 Millionen Franzosen bestehenden Feldheeres in die Hand gedrückt. Mit welcher „Siegesgewissheit“ können unter solchen Umständen die Frontoffiziere in den Kampf ziehen? Sie können eigentlich nur wünschen, geschlagen zu werden, damit der republikanische Unfuh aufhört und wieder ein Mann die Macht an sich reißt, ein Mann, dessen Kommandogewalt die Armee begeistert folgen würde.

Der arme General Goiran wollte republikanischer sein als die Republikaner. In aller Raison hat er eine furchtbare Blöße Frankreichs enthüllt. Es scheint, daß die Sache auf die Herren Gefegeber im Palais Bourbon doch einen tieferen Eindruck gemacht hat, als die Presse bisher zugeflogen will; und wir würden uns nicht wundern, wenn das neue Kabinett, um die Beforgten zu beruhigen, die Existenz eines Generalissimus wieder anerkennt und etwa den alten General Michel, den Wächter an der deutschen Grenze, mit diesem Amte betraut.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In den nächsten Tagen wird eine Reise des Reichs-Langiers nach Kiel erfolgen, damit der Kaiser vor dem Eintritt der Nordlandreise des Kaisers diesem noch einmal Vortrag halten kann. Da in den letzten Jahren gerade während der Kieler Woche wichtige Personalveränderungen in hohen Staatsämtern vorgenommen wurden, so rechnet man auch jetzt mit einem möglichen Wechsel in höheren Regierungsstellen.

• Wie in der Unterrichtskommission des preussischen Landtages wurde am 24. Juni über die Schulen der Sammelkinder und der

Schulverlaunismisstrauen neuerdings prüfen lassen. Die Veranlassung dazu gibt die Annahme eines Auftrags, der um geistliche Regelung dieser Fragen nach einheitlichen Gesichtspunkten, jedoch unter Berücksichtigung der örtlichen Besonderheiten ersucht.

• Eine halbamtliche Veröffentlichung bezieht sich auf die Frage der Stellungnahme Deutschlands zu der neuen Republik Portugal, deren offizielle Proklamierung jetzt erfolgt ist. Die Anerkennung des neuen Staatswesens wird danach kaum eger erfolgen, als bis die von der deutschen Regierung in Lissabon erhobenen Reklamationen befriedigend erledigt worden sind. Es handelt sich um die Ausweisung der deutschen Missionen aus den portugiesischen Kolonien und um die gegen einen Deutschen in Porto begangene Rechtsverletzung.

• Der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, jetzige Staatssekretär des Reichskolonialamts, v. Bindequitt, wird seine Reise nach Südwestafrika im Oktober dieses Jahres antreten. Er will die Situation in der Diamantenfrage sowie die Frage der Noambopolitik an Ort und Stelle studieren. Als Termin für die Heimkehr ist der März 1912 in Aussicht genommen.

• Von einem neuen, angeblich echten Ausspruch des Kaisers über die Sozialdemokratie weiß die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ zu berichten. Danach soll der Kaiser vor einiger Zeit geäußert haben: „Meine Sozialdemokraten sind gar nicht so schlimm!“ Ob die Meldung sich bestätigt, bleibt jedenfalls abzuwarten, obwohl die „N. G. K.“ im voraus jedes Dementi für irreführend erklärt.

• Im Auswärtigen Amt in Berlin ist der schon angekündigte Abbruch des neuen deutsch-japanischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages nunmehr vollzogen worden. Der Vertrag nebst zugehörigem Zollabkommen wurde von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Riberlen-Wächter und dem Berliner japanischen Votschafter Baron Ginda unterzeichnet.

• In einer Fachzeitschrift wird die interessante Frage behandelt, ob die Einkommens- und Vermögensverhältnisse in den größeren oder kleineren Städten besser seien. Die statistischen Ermittlungen erweisen, daß mit zunehmender Größe der Städte im allgemeinen zugleich der Bruchteil der Bevölkerung mit einem das Existenzminimum von 900 Mark übersteigenden Einkommen in die Höhe geht, andererseits aber der Bruchteil mit einem wirtschaftlich schon einigermaßen ins Gewicht fallenden Vermögen von über 6000 Mark sinkt. Das heißt, die mittlere Schicht der Einwohner mit Einkommen zwischen 900 und 6000 Mark ist verhältnismäßig größer in den größeren Städten, die oberste und unterste Schicht ist größer in den kleineren Städten. Vom Tausend der Bevölkerung haben in den kleinen Landstädten bis zu 2000 Einwohnern nur 125, in den Großstädten von über 100 000 Einwohnern 273 Personen über 900 Mark Einkommen, dagegen in Kleinstädten 67, in Großstädten nur 39 über 6000 Mark Vermögen.

Großbritannien.

• Die zu Ehren der Königskrönung inszenierte Flottenparade bei Spithead fand am Sonnabend bei trübem Wetter unter ungeheurer Menschenansammlung statt. Mittags traf der Krönung mit dem Königspaar und den königlichen Gästen ein, die auf dem dekorierten Kai von Admiral Sir Arthur Moore und einem glänzenden Stab von hohen Offizieren empfangen wurden. Die Schiffe, 185 an der Zahl, darunter 32 Schlachtschiffe, hatten in fünf Reihen ihre Aufstellung genommen, die sich sechs englische Meilen in der Länge und zwei in der Breite ausdehnte. Es war ein glänzendes Schauspiel.

Türkei.

• Über die von ausländischen Blättern verbreitete Nachricht von der schweren Niederlage der türkischen Truppen in Yemen ist in Konstantinopel nach einer dortigen Meldung nichts bekannt. Am 16. Mai fand — so heißt es in der Meldung weiter — zwischen den Truppen des Großsultans von Mekka und den Ausländern bei Randa ein Kampf statt. Die Truppen mußten sich zurückziehen und hatten 150 Tote, von denen die meisten verbrüht sind. Die Ausländer verloren 250 Tote.

China.

• Die Befürchtung, die Revolution in Szechuan die Entscheidung gemacht, daß die Gewehre und Patronen der Revolutionäre aus den kaiserlichen Arsenalen stammten. Viele Offiziere sind in die Märsche verwickelt. Teilweise wurden die Gewehre den Revolutionären auf gefällige Drohs des Divisionskommandeurs verabschiedet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Nach der Meldung jessiger Blätter lebte der Kaiser die Begnadigung der wegen Spionage verurteilten englischen Offiziere Trench und Brandon ab.

Breslau, 24. Juni. Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses sind heute der Sonderzug hier zum Besuch der ostdeutschen Ausstellung eingetroffen.

Wien, 24. Juni. Außer dem Minister Weiskirchner hat auch der Finanzminister sein Demissionsgesuch überreicht.

Budapest, 24. Juni. In dem Prozeß wegen Ermordung des ungarischen Königs wurde das Urteil gefällt, daß der Angeklagte ohne Todesurteil unter Anwesenheit

gerechter Vorwehr schuldig gesprochen. Anreas Hutastu wurde in allen Fragen nicht schuldig befunden.

Bern, 24. Juni. Der Schweizer Ständerat hat den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag mit 28 gegen zwei Stimmen angenommen.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der bisherige Konfistorialrat, Hof- und Schlossprediger Dr. theol. Rogge in Stettin wurde zum General-Superintendenten der Rheinprovinz ernannt.

• König Alfons von Spanien ist nach Bordeaux abgereist, um sich dort von seinem Leibarzt Professor Moure behandeln zu lassen, den er schon öfters wegen seines Rasens und Ohrenleidens konsultiert hat.

Deer und Marine.

• Eine neue preussische Garnison. Vor einigen Tagen ist die Stadt Emden wieder Garnisonstadt geworden. Ein Teil des bisher auf der Insel Vorkum liegenden 2. Bataillons des Artillerieregiments von Emden (1. Kommerches) Nr. 2 dessen 1. Bataillon in Emden umgeleitet, hielt am 21. Juni seinen Einzug in Emden. Auf der Insel Vorkum ist nur eine Batterie zurückgeblieben.

• Ein österreichischer Drednought. Beim Stapellauf eines österreichischen Panzerschiffes hielt Erzherzog Franz Ferdinand die Taufe. Das Schiff erhielt den Namen „Viribus unitis“.

Kongresse und Versammlungen.

• Deutscher Arzttag. In einer Resolution, die im weiteren Verlauf der Verhandlungen in Stuttgart angenommen wurde, beauftragte der Deutsche Arzttag den Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Ärzte, Maßnahmen vorzubereiten, um unersetzlich gemeinsamen mit dem Vorstand der Wirtschaftlichen Vereinigung eine Verbandzentrale zur Prüfung aller Kassensatzverträge zu errichten. Zur Förderung der weiteren Durchführung der freien Arztwahl — so heißt es weiter — unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, sind partielle Eingangskommissionen und Schiedsgerichte notwendig. Ferner sind Kontrollinstanzen zu errichten, um die Behandlung von Kranken durch Kurpfuschler auf Kosten der Krankenkassen unmöglich zu machen und um eine angemessene Honorierung der ärztlichen Arbeit zu gewährleisten.

• Der Zentralverein für deutsche Binnen-Schiffahrt hielt in Bielefeld seine diesjährige Wanderversammlung ab. Zur Verhandlung stand die Frage der Fortführung des Rhein-Weiler-Kanals bis zur Elbe, über die Fabrikbesitzer M. Bahr-Vandenberg a. B. einen Vortrag hielt. Er forderte besonders im Interesse der östlichen Provinzen Preussens, daß das fehlende Bindeglied zwischen Hannover und Magdeburg möglichst bald gebaut werde. Es wurde die folgende Resolution angenommen: Die im Bau begriffene Teilschleuse des Mittellandkanals hat, solange sie nicht bis zur Elbe fortgeführt wird, lediglich eine lokale Bedeutung für die von ihr durchschnittenen Gegenden; erst ein Bindeglied zwischen dem Oberrhein und dem Weser vermag ein wirksamer Faktor zur Hebung des deutschen Wirtschaftslebens, insbesondere auch von Landwirtschaft, Industrie und Handel des Ostens zu werden.

Soziales Leben.

• Der Seemannsfest. In Southampton hat sich die White Star Company mit den ausländischen Seeleuten geeinigt, damit in der dortigen Streik erledigt. In anderen Seefahrtsplätzen dauert der Streik, der sich mehr und mehr zugunsten der Seeleute zu wenden scheint, noch fort. Auf einer in Hull abgehaltenen Versammlung von Seeleuten und Seefahrtsarbeitern, an der etwa 10 000 Personen teilnahmen, wurde beschlossen, daß keine einzelne Gruppe die Arbeit wieder aufnehmen solle, bevor eine vollständige Regelung der Streitfragen erzielt sei.

Kinder in den Sommerferien.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Ferien, Feiertage, Ruhetage haben jetzt allorts schon angefangen oder stehen in kurzem bevor. Wenn wir von der Frage ausgehen, ob die Ferien für die Jugend wirklich nötig sind, so werden wir diese unbedingt bejahen müssen, denn die geringe körperliche Kraft des Kindes ist nach einer längeren Schulzeit mit den damit verbundenen Bürden und Lasten aufgebraucht. Als nicht mindere wertvolle Folge davon treten dann bei den Kindern körperliche Schwäche und Krankheitszustände viel häufiger und heftiger auf als vorher. Ebenso läßt namentlich an den heißen Tagen die geistige Leistungsfähigkeit und die Aufmerksamkeit ganz bedeutend nach, während gleichzeitig die Arbeit geringwertiger wird. Aber es handelt sich nicht nur um eine Ruhepause, sondern auch darum, daß aus Gesundheitsrücksichten für unsere Jugend deshalb eine Unterbrechung in der Schularbeit eintritt, damit in den Ferienzeiten gesundheitliche Nachteile beseitigt werden und ein Vorrat an Kraft angesammelt wird. Ähnlich steht es mit den Lehrern, die genau der Ferien bedürfen wie die Kinder.

Wenn die Ferienzeit richtig benutzt werden soll, so haben wir die Erholung der Kinder von einer negativen und passiven Seite zu betrachten. Die erstere besteht darin, daß man in den Ferien, was sich eigentlich von selbst verstehen sollte, alles fernhält, was in irgendeiner Weise wieder gesundheitliche Schädigungen schafft und die gewollte Erholung in das Gegenteil umkehrt. Dabin gehören in erster Linie die Ferienaufgaben, die wir an und für sich vollständig vermeiden. Glaubt man, sie nicht ent-

Veranstaltungen überlassen. Für die der unteren Stufen dürfen überhaupt keine Arbeiten festgelegt werden, damit der zarte Körper Gelegenheit hat, erworbene fehlerhafte Stellungen der Wirbelsäule in der freien Zeit auszugleichen. Weiter aber muß es eine Ehrenpflicht der Eltern sein, die Kinder nicht an Vergnügungen teilnehmen zu lassen, die nur für Erwachsene Interesse haben. Jeder Körper noch Geist der Kinder haben irgendwelchen Nutzen davon, sondern dadurch wird vielmehr nur eine Nervosität unserer Jugend geschädigt, die gerade in den Ferien bekämpft werden soll.

Damit kommen wir zur positiven Seite. Das, was die Jugend in den Ferien braucht, ist in erster Linie eine körperliche Ausarbeitung, und das wird durch Turnen, Spielen, Schwimmen, Radfahren, Rudern usw. in frischer Luft am besten zu erreichen sein. Die Eltern und die Erziehenden müssen mit den Kindern wieder zu Kindern werden. Das tut beiden Teilen gut, sowohl nach der körperlichen, wie nach der geistigen Seite hin. Welchen Nutzen das hat, wenn sich die Jugend in den Ferien draußen im Freien austoben kann, wenn sie die Hauptfaktoren zu einer gesunden körperlichen Förderung, Licht, Luft, Sonne und Muskelübungen, voll und ganz zu ihrem Eigentum macht, das sieht man nachher, wenn die Ferien zu Ende sind und die Kinder infolge ihres erhöhten Appetits an Gewicht zugenommen haben, mit geröteten Wangen heimkehren und in frischer und fröhlicher Stimmung von den Freuden zu berichten wissen, die ihnen die Ferien gebracht haben.

Leider ist nur der kleinere Teil der Schuljugend der Städte, einschließlich der Ferienkolonisten, in der glücklichen Lage, während der großen Ferien Landluft genießen zu können. Ist das nicht möglich, so müssen die Eltern mit ihren Kindern, soweit es ihnen möglich ist, jeden Tag Ausflüge in die Umgebung machen. Natürlich werden die Kinder dabei vielfach Fragen zu stellen haben, und dadurch erwacht den Eltern die Pflicht, sich auf die Spaziergänge vorzubereiten, wodurch zugleich auch auf sie ein erzieherischer Einfluß ausgeübt wird.

Dr. med. W. K.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 27. Juni.

Sonnenaufgang 8⁴⁰ | Mondaufgang 8³⁰ A.
Sonnenuntergang 8²⁴ | Monduntergang 10¹⁰ A.

1789 Komponist Friedrich Schöber in Schnaitz geb. — 1859 Schriftsteller August Kiemann in Hannover geb. — 1843 Schriftsteller Heinrich Schöber in Blumenhalbe (Schweiz) geb. — 1866 Schlachten bei Langensalza, Trautau und Rasch.

26. Jahresfest

der ev. Kirchengesangsvereine des Konsistorialbezirks Wiesbaden zu Hachenburg am 24. und 25. Juni 1911.

Am Samstag nachmittag 4 Uhr trafen die ersten Vereine mit der Bahn ein und wurden vom Festausschuß am Bahnhof herzlich willkommen und in ihre Quartiere geleitet. Aus Anlaß des Festes hatte die Stadt Festschmuck angelegt, selbst die Bewohner der Nebenstraßen hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Häuser zu besetzen und mit grünen Birken zu schmücken. Um 6 Uhr versammelten sich der Vorstand und Delegierten des Konsistorialbezirks Wiesbaden im Saale Schütz zur Generalversammlung.

Die Generalversammlung.

Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Wesenmeyer-Wiesbaden heißt vor Eintritt in die Tagesordnung die so zahlreich Erschienenen herzlich willkommen, worauf vom Schriftführer der Jahresbericht zum Vortrag kam. Nach demselben hat die Mitgliederzahl einen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Es gehören jetzt dem Konsistorialbezirk Wiesbaden etwa 1200 aktive und 13 bis 1400 passive Mitglieder an. In dem abgelaufenen Vereinsjahr sind zwei weitere Vereine beigetreten, Westerburg und Heistenbach. Der Verein in Oberlahnstein konnte in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Es sollen nun dem Verein die Glückwünsche des Hauptvereins überbracht werden. Im nächsten Jahre wird auch der Verein in Königstein sein 25jähriges Jubiläum feiern. Bis jetzt wurden von

den Vereinen mindestens viermal im Jahre große Kirchenchoräle abgehalten, wo es jedoch angängig war, haben einzelne Vereine bis zu 18 mal gemeinschaftliche Kirchenchöre stattfinden lassen. Aber auch nach außen hin haben sich die Vereine vielfach betätigt. Im abgelaufenen Vereinsjahr ist an der Ausbreitung, an der Verwirklichung des Vereins tüchtig gearbeitet worden. Das Gesangsbuch mit Noten wird überall fleißig benutzt. Einige der vorerwähnten werden zur Benutzung empfohlen. In Diez ist unter Leitung des Chorleiters ein Kinderchor ins Leben getreten. Es wäre sehr wünschenswert, wenn allenthalben Kinderchöre errichtet würden. Neben den mannigfachen erfreulichen Vorgehenen macht sich leider auch eine unerfreuliche Tatsache bemerkbar. Es sind dies die evangelischen Kirchenchöre die in unsern Konsistorialbezirk liegen, aber noch nicht dem Hauptverband angehören. Wie bis heute in Erfahrung gebracht werden konnte, stehen 14 bis 15 Vereine dem Hauptverein fern. Man müsse sich weiter um dieselben bemühen. Allerdings ist von solchen Vereinen die mit Großstädten in engeren Beziehungen stehen, wie Höchst a. M. zu Frankfurt, fast gar kein Erfolg zu erwarten. Unser Wunsch ist es aber auch, daß sich mehr Vereine aus dem Südrhein (Rheingebiet) unserm Hauptverein angeschlossen. Herr Pfarrer Wesenmeyer bemerkt hierzu, daß die bisherigen Bemühungen deshalb vielfach gescheitert seien, weil die finanziellen Verhältnisse und aber auch die Zeit und weite Entfernung es nicht gestatten. Um allen Orten möglichst gerecht zu werden, sollen 3 oder 4 Bezirke festgelegt werden, wo in einem derselben abwechselnd die Jahresfeste abgehalten werden. In der nächsten Generalversammlung wird man über die Einteilung der Bezirke und der Vereine, welche jedem Bezirk zugeteilt werden, beschließen. Es sei dieser Gedanke heute nur zur Besprechung vorgelegt. Da in heutiger Versammlung noch keine wirklichen Anträge vorliegen, sollen die aus der Versammlung geäußerten Ansichten und Wünsche den Vereinen im Herbst auf einem Zirkular unterbreitet werden. Die Versammlung gibt dazu ihr Einverständnis.

Es folgt hierauf der Rechnungsbericht, der von der Prüfungskommission des Gaubereichs, als letzter festgebender Bericht, geprüft und richtig befunden wurde, vom Kassawart zur Verlesung. Aus demselben geht hervor, daß bis heute eine Einnahme von 580,40 M. erzielt wurde. Die Ausgaben betragen rund 180,94 M. Ueber die einzelnen Posten stattet der Kassawart Bericht ab. Hierauf wird demselben die Entlastung erteilt.

Nachdem wurden die vorliegenden Anträge bekannt gegeben. Der 1. Antrag ist vom Hachheimer Verein eingereicht. Er betrifft die Aufnahme der Volkslieder in den Gesangschor und neue Volkslieder einzuführen. Nach kurzer lebhafter Debatte erklärt der Vorsitzende, daß der Vorstand die Wünsche des Vereins Hachheim nach Möglichkeit erfüllen wird. — Der 2. Antrag ist vom Hachburger Verein gestellt. Es werden Noten gewünscht, die auch von Kindern gesungen werden können; ferner Beleuchtungen von Chorliedern. Herr Lehrer Wörz teilt noch mit, daß beabsichtigt sei, einen elektrischen Motor an der Kirchenorgel anzubringen, der für die Zuführung von Luft verwandt werden soll. Die komplette Anlage wird etwa 600 M. kosten. Dann sei es auch der Wunsch des Hachburger Vereins, wenn ihm eine größere Schülerausstellung zur Verfügung gestellt würde, damit der Kinderchor mit dem gemischten Chor vereint werden könne. — Diese Wünsche sollen nach Möglichkeit befriedigende Befriedigung finden. Einige Herren erklären sich bereit, dem Verein Hachburg mehrere Oratorien zur Verfügung zu stellen. Der nächste Beratungsgegenstand betrifft die Neuwahl des Vorstandes. — Die Versammlung wählt einstimmig den alten Vorstand wieder.

Vom Schriftführer wurde der Versammlung noch mitgeteilt, daß es wünschenswert erscheine, wenn eine Verbindung mit den Organisationsvereinen zustande käme und wolle man in dieser Hinsicht sich mit denselben neuerdings in Verbindung setzen.

Die Wahl des Festausschusses für das nächsthörige Fest wird vertagt. Hieran schließt sich die Beratung über den Ort des nächsten Jahresfestes. Bei der letzten Tagung in Homburg haben wir klingendes Echo gefunden, und wird Homburg es sich zur Ehre anrechnen, wenn wir dort im nächsten Jahre unser Jahresfest abhalten. Aber auch da herrschen dieselben Schwierigkeiten, wie in Hachburg. Mancher Verein muß wiederum auf Teilnahme verzichten wegen der Abwesenheit. Aus diesen Gründen ist es zweckentsprechender, wenn ein Ort, der ungefähr in der Mitte liegt, dazu ausersehen würde. Herr Pfarrer Wesenmeyer schlägt Diez vor, als der am günstigsten gelegene Ort. Dort hin können fast alle Vereine kommen. Der Vorschlag des Vorsitzenden wird angenommen.

Hierauf schließt der Vorsitzende die Generalversammlung.

Der Begrüßungsabend.

Gegen 9 Uhr begaben sich die Festteilnehmer zur Begrüßungs-Versammlung in den „Rassauer Hof“. Der Saal war zur festgesetzten Zeit so dicht gefüllt, daß noch die Nebenräume mit benutzt werden mußten. Kein Plätzchen war mehr zu erhalten. Den Vereinen nach

geordnet hatten sich die Festteilnehmer an den Tischen niedergelassen. Eine fröhliche Feststimmung lagerte über der Menge, die noch erhöht wurde durch die rauschende Musik, die der Hachburger Musik-Verein erhebend brachte. Flotte Märsche und Walzer wechselten ab, bis sich der Hachburger Kirchenchor anschickte, sein erstes Lied zum Vortrag zu bringen. Weiblich und tiefster Begeisterung erscholl das Lied: „Die Himmelsruhm des ewigen Ehre“. Unhaltender Beifall war dem festgebenden Verein unter der vorzüglichen Leitung seines Dirigenten Herrn Lehrer Wörz gespendet. Der Pfarrer Hachburg begrüßte nunmehr die zahlreichen erschienenen Gäste im Namen der evangelischen Gemeinde und im Namen des Kirchenchors. In kurzen Worten weist er auf die erhabene Feier des 26. Jahresfestes hin — auf die Ehre, die seiner Gemeinde, dem Kirchenchor und ihm bereitet sei. Wie aus dem Jahresbericht zu ersehen sei, hat der Verein einen großen Aufschwung erfahren. Es geht daraus hervor, daß wir den Gesang zu schätzen wissen. Denn schön ist der Gesang, weil er erhaben ist. Schön ist das Lied, wenn es die Befähigung dient, aber am schönsten ist das Lied, wenn es, wie hier, nicht allein der Befähigung dargebracht wird, sondern auch gleichzeitig hinauf zum Himmel zieht. Dieses erstrebt der Konsistorialbezirk Wiesbaden. Wenn die Herren des Vorstandes und die Herrn Delegierten beschlossen haben, heute zum dritten Male seit Bestehen des Evangelischen Kirchengesangsvereins das Jahresfest hier in Hachburg zu feiern, so fühlen wir uns damit sehr geehrt und erfreut. Ist es doch ein Zeichen, daß man gern nach dem Westerwald kommt. Redner schloß mit folgenden Worten: So entbiete ich Ihnen den allerherzlichsten Willkommensgruß und werde Sie einen tiefen dauernden Eindruck mit nach Hause nehmen; wir haben uns gefreut, dem Fest zu dienen. Fast die ganze Bürgerschaft hat ihre Häuser beleuchtet, die Straßen geschmückt, um den willkommenen Gästen einen festlichen Empfang zu bereiten. — Lautes Bravo folgte diesen Worten. Herr Bürgermeister Sternhagen Hachburg begrüßte sodann in herzlichen warmen Worten im Namen der Bürgerschaft und in seinem Namen die Erschienenen. Es freute ihn besonders, daß die Hachburger Bürgerschaft gemetteitert hat, um das Fest so schön wie nur möglich zu gestalten. Auch für mich ist es eine große Freude, daß das Jahresfest hier in unserer Stadt abgehalten wird. So wie Sie die Hachburgern einen seltenen Genuß verschaffen, so will es auch mein Wunsch sein, daß Sie eine angenehme Erinnerung mit heim nehmen. Nachdem der Kassawart den bekannten herrlichen Lied: „Wer hat das erste Lied erbacht“ gesungen, ergriff Herr Pfarrer Wesenmeyer das Wort. Er dankte den beiden Vorrednern für die warmen herzlichen Worte und der ganzen Bürgerschaft für die gütliche Aufnahme und festliche Schmückung der Straßen und Häuser. „Wir sind jetzt, so fuhr Redner fort, schon zum dritten Male hier in Hachburg, und jedesmal ein Jahresfest zu feiern. Daß wir nun dieses Jahr auch hierher kommen, zeigt deutlich, daß wir zu gern nach dem Westerwald ziehen, wo wir so viel Entgegenkommen finden. Wir wollen unseren lieben Gastgebern auch ein Geschenk zurücklassen. Unser Gastgeschenk besteht in zwei großen geistigen Gütern, das geistige Lied, welches wir alle pflegen und uns damit Geltung verschaffen. Das Lied muß ein lebendiges sein. Ein reiches Schatz ist im Lied enthalten, und diesen Schatz sind wir bestrebt zu heben und zur Geltung zu bringen. Das zweite Gut ist das wahre lebendige echt deutsche Volk-

Peter Ferlen

Roman von Friedrich Otto Beck.

(Nachdruck verboten.)

„Doll du Wirt!“ rief darauf zwar ein anderer, aber einen Miß in seiner Beamtenhülle fühlte er dennoch. Unter diesen Umständen sah er es als eine doppelte Wohltat an, als der Strandwirt ihn aufforderte, mit ihm in sein Haus zu kommen und sich seiner nassen Kleider zu entledigen. Er ihm dankbaren Herzens, ging aber unbewußt in eine neue Falle; denn der schlaue Thiesen wollte ihn nur für möglichst lange Zeit unschädlich machen; um den anderen eine Gelegenheit zur Vergeltung der Ladung zu verschaffen.

Der Wirt führte ihn in eine dem Strande abgewendete Giebelstube, half ihm, die nassen Kleider abzulegen und heizte selbst den Ofen, als der Deichgraf ins Bett getrocknet war. Kleider und Stiefel trug er zum Trocknen hinaus und kam bald mit heißem Wasser, Rum und Zucker wieder. Davon braute er dem am ganzen Leibe vor Frost zitternden Deichgrafen schmeibbar besorgt einen steifen Grog und nötigte ihn, der als Landesknecht an solche Genüsse freilich gewöhnt war, doch eine solche Menge ein, daß er bald in festen Schlaf versiel und alles um sich her vergaß.

Währenddessen saßen die Strandbewohner ihr Vergnügen geschäft fort, diesmal sogar die ganze Nacht hindurch, und als der Deichgraf am nächsten Vormittag erschien, hatten sie kaum noch etwas vor ihm zu verbergen oder seine Anwesenheit zu bedauern. Denn soweit es das Wasser im Braak überhaupt gestattete, hatten sie alles Erreichbare geborgen und versteckt. Eine ganze Bogenladung Wein war sogar noch in der Nacht an einen bekannten Gastwirt in der nächsten Stadt abgegangen, was aber noch in den Häusern am Strande geblieben war, und zwar der allergrößte Teil, konnte nur durch Zufall entdeckt werden. Denn fast alle diese Häuser hatten geheime Verstecke.

Am andern Morgen erwachte der Deichgraf ziemlich spät und dazu noch mit einem Gefühl, als hätte er lange Mäule im Kopfe und Drab in allen Gliedern. Endlich erinnerte er sich an die Ereignisse des vorhergehenden Tages und an den Zweck seiner Reise. Sogleich richtete er sich auf um sich anzusehen. Aber es blieb zunächst

dem guten Willen; denn alle seine Kleidungsstücke waren verschwunden.

Er fing an zu rufen und zu klopfen; und endlich erschien der Wirt. Dieser äußerte zwar wiederholt seine Freude darüber, daß dem Herrn „Gräse“, wie der Deichgraf allgemein genannt wurde, das kalte Bad so gut bekommen wäre, bedauerte aber, daß die Kleider nicht ganz getrocknet wären. Das Unterszeug und die Stiefel, meinte er, wären zwar trocken, die Uniform aber nicht, und dann wäre die Dienstmütze ganz verloren. Da half kein Klagen und Bedauern, und er mußte sogar dankbar sein, als ihm der Wirt einmitleiden den Anzug seines Sohnes anbot. Denn unbedingt mußte er noch einmal an den Strand und auf das Braak, da er genauen Bericht abhatten und seinen Dienstleister in das rechte Licht stellen wollte.

Aber Miß Thiesens Anzug wollte ganz und gar nicht passen; denn dieser war ein besonders langer Enakstohn, während der Deichgraf kaum Mittelgröße hatte. Ärmel und Sohle waren um einen Fuß zu lang. Es dauerte daher lange, bis der sonst eitle Mann sich entschloß, seinen kurzen Leib in diese weite Welt zu stecken. Die schmerzlichen Hosen wurden bis ans Knie umgestrempelt, die Weste reichte ihm bis weit über den Leib, und die graue, mit blauen Knöpfen besetzte Jacke, deren Ärmel bis zum Ellenbogen umgeschlagen waren, schlatterten lose um den Leib, und als er noch die viel zu weite Belamütze aufgesetzt hatte, sah er aus wie eine Vogelscheuche. Aber ein Spiegel war nicht vorhanden, und da der Schalk von Strandwirt gut zuredete, obgleich er sich kaum das Lachen vorbeissen konnte, so gab sich der Deichgraf darein, vergeblich schnell ein Frühstück und eilte an den Strand.

Als die sonderbare Gestalt zu den am Strande verammelten Fischern kam, hatten diese trotz der angeborenen Ruhe und Selbstbeherrschung aller nordischen Küstenbewohner sicher ein widerliches Gelächter angestimmt, wenn sie von Thiesen nicht schon vorbereitet worden wären. So aber grüßten sie höflich, fragten teilnehmend nach seinem Befinden und lobten seinen Eifer. Er verzögerte wiederum an das Braak zu fahren, und da sich mittlerweile der Wind gedreht und dazu noch Ebbe eingetreten war, so erklärten sie sich alle dazu bereit.

Während man aber noch mit den Vorbereitungen zur Fahrt beschäftigt war, ereignete sich etwas, was die Anwesenheit des Deichgrafen sowie jedes anderen Beamten

überhaupt machte. Denn das Braak rann von der hoch abfallenden Sandbank plötzlich in die Tiefe und verschwand vor den Blicken der Zuschauer. Als Ueberbleibsel und Beugen seines einstigen Daseins lagen nur Balken, Äste und zerbrochene Masten am Strande. Alles andere war dahin, und man wußte sogar weder den Namen des Schiffes noch den seines Eigentümers.

Da stand nun der dienstfertige Deichgraf im Braak und harrete ganz verblüht dem so plötzlich verschwundenen Ziele seiner Wünsche nach. Was hatte er trotz aller Dienstleister erreicht? Würde ihm die Regierung nicht mit Red: Vorwürfe machen, daß er zu langsam in der Erfüllung gewesen wäre? Zwei Tage lang hatte das Braak auf der Bank gelegen, und er wußte nicht einmal den Namen des Schiffes, viel weniger etwas von der Ladung und seiner Mannschaft. Die Äbern begannen ihm zu schwellen, und ein Bornesausbruch erschien sicher.

„Der Gräse“, begann da der schlaue Strandwirt, war das nicht Gottes Werk, daß Sie heute früh mit dem Anzug nicht fertig werden konnten? Wenn die Uniform trocken war oder Ihnen der Anzug meines Sohnes gleich paßte, dann lägen Sie und wir mit Ihnen jetzt auf dem Meeresgrunde, und unsere Weiber wären Witwen.“

„Dast recht, Thiesen“, fiel ein anderer ein, „wi wirn up dat Braak west. Wi grüß bi de Justiz!“ Dabei schüttelte er sich, und bleich schauten die andern drein. Hätte ihnen das nicht schon längst begegnet können? Waren sie nicht alle schon zwei Tage lang auf dem Braak herumgegangen, als wäre es der sicherste Boden? Sie schauerten zusammen bei diesem Gedanken, und dies verhalf auch seinen Eindruck auf den Deichgrafen nicht. Er hatte doch die Fahrt verlangt und trug also auch die Verantwortlichkeit dafür.

„Gottes Wege sind oft wunderbar“, sagte er ernst, aber seine Stimme kam zu rechter Zeit. Wir müssen uns fügen. Wenn nun aber ein armer Schiffbrüchiger noch auf dem Braak geweilen wäre, vielleicht ein Kranke oder Betäubter, den wir hätten retten können? Denn das Braak sind nur angepökt aber die Bejahung muß doch härter aewelen sein.“

Fortsetzung folgt.

hied. Wir brauchen keine ausländischen Lieder, keine in anderer Sprache, es gibt so unendlich viele deutsche Volkslieder, von denen allerdings nur noch wenige verbreitet sind. Unser Evangelischer Kirchengesang-Verein stellt sich die Aufgabe, diese herrlichen noch wenig bekannten deutschen Volkslieder zu sammeln und zu suchen; damit geben wir einen großen Schatz. Es ist dieses gleichsam ein Jungbrunn, und diesen Quell wollen wir aufsprudeln lassen. So glaube ich, daß das 26. Jahresfest 1911 voll und ganz seinen Zweck erfüllt. In der Hoffnung, daß uns das gelingt, hinterlassen wir damit einen guten Eindruck. Ich spreche dem festgebenden Verein und der ganzen Bürgerschaft nochmals meinen herzlichsten Dank aus. Seine wahrhaft köstlichen Worte, die er teils auch mit Scherzen verbunden hatte, wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Musik-Verein Hachenburg, der sich von Beginn des Festes schon die Herzen Aller erobert hat, bringt auch im Laufe des Abends mehrfach seine wirklich künstlerischen Gaben dar. Er hat in allen Herzen sich ein bleibendes Denkmal geschaffen, denn ohne Rast und Ruhe war er bemüht, die Feststimmung zu erhöhen und hat dieses auch in glänzendster Weise getan. — Abwechselnd gaben die Vereine Biedrich, Nassau, Dillenburger, sowie der festgebende Verein ihre schönsten Volkslieder zum Besten, die jedesmal mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auf Veranlassung des Herrn Lehrers Jung-Nassau hat Herr Gaurturmwart Münch seine Turner aufmarschieren lassen, um den Gästen auch durch einige turnerische Aufführungen Abwechslung und einen weiteren Genuß zu verschaffen. Unter klingendem Spiel marschierten die Turner im Turnanzug auf die Bühne. Auf einen Wink ihres Meisters ist jeder auf seinem Posten, an einer hohen Leiter wird eine Pyramide gestellt. Dreimal, jedesmal in anderer Ausführung, wurden Pyramiden gebaut. Auch diese Darbietungen werden in gebührender Weise geehrt und unter Klatschen und den Klängen der Musik ziehen die Turner ab. Herr Lehrer Jung, Dirigent des Vereins Nassau, bringt hierauf in kurzen kernigen Worten ein Lob auf die hiesigen Turner und die gesamte deutsche Turnerschaft aus und erwähnt die große Bedeutung der Turnerei, was die Turnerei bezweckt und wie sie zum Schutz und Trutz des Landes stetig wächst und gedeiht. Er fordert alle Anwesenden auf, mit ihm der deutschen Turnerschaft ein dreifaches „Gut Heil“ anzubringen. Hiernach erschollen wieder die herrlichen Weisen der Musik und abwechselnder Gesang. Es ist schon längst Mitternacht geworden, die Stimmung ist aufs höchste gestiegen. Aber endlich gemahnen die Anstrengungen des folgenden Tages und die Feier am Hauptfesttag zur Ruhe. Langsam lehrt sich der Saal, in dem man heute Abend so viel Freude und Frohsinn, solch reichen Genuß empfangen hat.

Der Hauptfesttag.

In früher Morgenstunde sind die Festteilnehmer von 3 Herren unserer Stadt in die nächste Umgebung Hachenburgs geführt und ihnen die Schönheiten unserer Stadt und des weiten herrlichen Westerwalds gezeigt worden. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich die Chöre zur Hauptprobe in der Kirche, die auch von vielen unserer Bürger besucht war. Nach gemeinschaftlichem Mittagmahl (jeder Verein speiste für sich in den für sie bestimmten Lokalen) machten viele der Festteilnehmer einen Rundgang durch die Stadt. Um 1 $\frac{1}{3}$ Uhr begann der Fest-Gottesdienst. Jedes Plätzchen in der Kirche war besetzt. Unten im Mittelschiff nahmen die Chorsänger ihre Plätze ein. Der Fest-Gottesdienst begann. Mächtig erschollen die Töne der Orgel durch das Gotteshaus. — Das erste Lied wurde von der gesamten Gemeinde gesungen: „Womit soll ich dich wohl loben, Mächtiger Herr Jehanth?“ Nach Beendigung desselben verlas Herr Pfarrer Reusch den Psalm 103, Lobe den Herrn, meine Seele — mit anschließendem Gebet. Hierauf wurde von der Gemeinde das Lied: „Liebe, die du mich zum Wilde, Deiner Gottheit hast gemacht“ und vom Chor: „Dein König kommt“ gesungen. Hiernach las Herr Pfarrer Reusch das Kapitel Jesaja 43, 1, 24, 25, 44, 22 vor. Der Chor stimmte sodann das Lied: „Blendend erglöh die nächtliche Flur“ an. Nach weiterer Andacht sang erst die Gemeinde das Lied: „Liebe, die für mich gelitten“ und der Chor: „Schau hin nach Golgatha“. Wieder betete der Geistliche aus Jesajas Kapitel 53, 3—7. Daran anschließend wurde von der Gemeinde das Predigtlied gesungen. Es folgte nun die Festpredigt, gehalten von Herrn Dekan Obenaus-Limbürg, die etwa folgendermaßen lautete:

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn dahin gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. Gott grüße dich, liebe Festgemeinde. Gott grüße Euch alle, Ihr Sänger und Sängerinnen. Eure Lieder sind empor geklungen zur Ehre und Verherrlichung Gottes! Davon will ich heute reden. Einen Gedanken will ich aussprechen, es ist der Gedanke an die Erlösung, an die Liebe Gottes, die sich darin offenbart. Die Liebe, die wir immer erfahren haben und erfahren sollen in der Herrlichkeit der Ewigkeit. Dieses Wort „Liebe“ redet vom Gott der Welt. Von der Liebe, von menschlichem Glauben. Luther hat recht, wenn er sagt: „Das Wort hat Wert nicht aus Papier, sondern im Herzen tief eingegraben zu sein. Das sind Worte, die daraus hohe Menschen machen“. Gott ist groß in allen seinen Werken, in allem seinem Tun. Groß ist Gott in seiner Allmacht, in seiner Gerechtigkeit, aber unendlich größer ist Gott in seiner Liebe. Wenn alle Sänger und Sängerinnen in lieblicher Harmonie ihre Lieder zusammenhängen lassen, so bedeutet dies das Thema unseres Tages. Gott, der die Liebe. Und die Liebe ist die

unendliche Liebe Gottes. Es sei noch ein Vers aus dem Zitat Luthers angeführt: Wenn jemand Gott wohl wollte, so müsse er ein Bild malen, daß Gott lauter Liebe wäre. Liebe Festgemeinde! Nicht einem ausgewählten Volk, nein allen Völkern von Anfang der Welt, auch denen die ungehorsam und störrisch waren, hat Gott seine Liebe offenbart. Er hat Allen den Strahl der Hoffnung und Erlösung gesandt. Als die Zeit gekommen, da sandte er seinen Sohn, vom Weibe geboren, nach menschlichen Gebräuchen, damit er die Brücke baute von der Erde hinauf zum Himmel. In Jesum ist die Liebe des Vaters verkörpert. Sein freiwilliges Leiden, sein schwerer Gang nach Golgatha, warum hat er es getan? Aus lauter Liebe für uns. Nun stellen wir uns die Herzensfrage, wie stehen wir gegenüber der unendlichen Liebe Gottes? Gott hat in seiner erfindlichen Liebe alles getan, was verlangt er dafür von uns? Weiter nichts wie einen lebendigen Glauben, der leider so oft falsch verstanden wird. Glaube heißt weiter nichts, als die Gnadenhand, die uns Jesus entgegenstreckt, zu ergreifen, ihn vertrauensvoll lieben. Glaube bindet sich nicht an Dogmen und Gebräuche, sondern ist ein Akt des Willens und der Tat! Wir kosten dadurch hienieden schon eine geistige Freude, und in der Ewigkeit? Was hat Gott denen bereitet, die ihn lieben? Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was er denen bereitet, die ihn lieben. „Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen.“ Amen.

Nachdem die Gemeinde das Lied: „Liebe die mich hat gebunden“ gesungen hat, betete Herr Pfarrer Reusch aus der Offb. Joh. Kapitel 21, 3.—7. Vers. Hierauf sang wieder die Gemeinde und der Chor, worauf der Herr Pfarrer den 9.—17. Vers des vorhergehenden Textes betete. Als das von Gemeinde und Chor gemeinschaftlich gesungene Schlußlied verklungen war, betete Herr Pfarrer Reusch das „Vater unser“ und erteilte den Segen.

Nach dem Gottesdienst wurde eine Kollekte zur Deckung der Unkosten des Festes abgehalten.

Draußen, auf dem freien Platz vor der evangelischen Kirche, sammelten sich alle Chöre, um dort ein paar der schönsten Volkslieder vor unserer Bürgerschaft zu singen. Nachdem das reizende Lied: „Das Elstein von Taub“ verklungen war, folgte: „Im schönsten Wiesengrunde“. Lauter Beifall belohnte die Sängerinnen und Sänger, sodas noch eine Zugabe folgte. Der Chor sang noch das Lied: „Am Brunnen vor dem Tore“.

Hierauf begaben sich die Festteilnehmer zur Nachfeier ins „Hotel Westend“, woran sich auch viele unserer Bürger und Fremde beteiligten. Durch Gesang vom Gesamtchor und Einzelgesänge wurde die gehobene Feststimmung, die seit dem Begrüßungsabend vorhanden war, in gleichem Maße erhalten. Der Hachenburg Musikverein leistete auch hier wieder Vorzügliches. Herr Dekan Obenaus-Limbürg hielt im Garten eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er auf die edlen Bestrebungen des Evangelischen Kirchengesangvereins hinweist und deutet hin auf die großen Schätze, die noch im Liebe verborgen sind und es die Aufgabe des Vereins sein müsse, diese Schätze zu heben.

Nach manchem Lied schallte in die Natur und frohe lustige Musiklänge durch den dicht gefüllten Saal, bis es Zeit zum Ausbruch war. Mit den Abendjahren verließen die meisten Vereine unsere Stadt, eine Erinnerung mit sich nehmend, die unvergeßlich in ihnen bleiben wird und sie gerne wiederkommen läßt in unsere schöne Westerwaldstadt Hachenburg, wo sie so viel Freude genossen und herzliche Aufnahme gefunden. Heute haben die noch hier verweilenden Vereine und Delegierten in früher Morgenstunde mit dem festgebenden Verein einen Ausflug in die Kropbacher Schweiz, das schönste Fleckchen Erde im Westerwald, unternommen. Bis Jüngelbach wurde die Bahn benutzt, um an die Gäste, besonders die Damen, keine zu großen Anforderungen zu stellen. Von Station Jüngelbach aus wurde die Fußwanderung nach der Kropbacher Schweiz angetreten. In Kropbach wurde kurze Rast gemacht. Die Rückfahrt erfolgte mit der Bahn. Heute abend nehmen auch die letzten Gäste von hier Abschied. Man darf wohl bestimmt voraussetzen, daß unsere willkommenen Gäste sowohl, wie auch unsere Bürgerschaft, besonders die evangelische Gemeinde und der ev. Kirchenchor mehr wie befriedigt sein können über den herrlichen Verlauf des 26. Jahresfestes.

Schreckliche Brandkatastrophe auf dem Westerwald.

Hachenburg, 26. Juni. Eine schreckliche Brandkatastrophe, wie sie sich in unserer Gegend lange Zeit nicht ereignete, hat das freundliche benachbarte Dörfchen Stangenrod, oberhalb zwischen Rorb und Uman gelegen, in der vergangenen Nacht heimgesucht. Viele Familien sind dadurch in tiefes Elend gebracht worden und stehen, obdachlos und aller Habe beraubt, an den Trümmern ihres liebgewordenen Heimes. Heute morgen etwa 1 $\frac{1}{3}$ Uhr wurde in dem Hause des Landmanns Gustav Weinbrenner Qualm wahrgenommen und im Nu schlugen auch schon die hellen Flammen aus dem Hause empor. Mit unheimlicher Geschwindigkeit teilten sich die Flammen dem übrigen Teil des Anwesens mit und bald stand alles im hellsten Brande. Der starke Wind trieb die Flammengarben über die anderen Häuser des Dorfes hinweg, sodas es blitzschnell an mehreren Stellen hell aufblühte. An eine Bekämpfung und Rieberzwingung des Brandes war gar nicht zu denken, obwohl sich die Einwohner sowie die erschienenen Feuerwehren die erdenklichste Mühe gaben, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Im Ganzen wurden neun Wohnhäuser nebst Nebengebäuden vom Feuer ergriffen und vollständig eingestürzt, und zwar die Anwesen von Gust. Weinbrenner, Aug. Meier,

Wilh. Schürig, Wilh. Müller 1., Karl Müller 2., Aug. Buchner, Karl Kölsch, Karl Schürig Witwe und Feinr. Leicher. Von dem Mobilar und den Ackergerätschaften konnte nur ganz wenig gerettet werden, der größte Teil ist ein Raub der Flammen geworden. Menschenleben sind bei dem schrecklichen Brandunglück Gott sei Dank nicht zu Schaden gekommen. Eine Kuh, acht Schweine und viele Hühner fanden aber den Tod. Heute Mittag züngelten noch überall Flammen aus den Trümmern empor, noch gierig an den halbverkohnten Tierleichen leidend. Das Feuer ist nun auf seinen Herd beschränkt und wird von der Feuerwehr bewacht. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Da die Gebäude zum größten Teil nicht versichert sind, ist das Unglück für die Betroffenen umso härter. Die 47 obdachlos gewordenen Menschen haben im Ort und in den Nachbar-dörfern vorläufig Unterkunft gefunden. Die Stätte der traurigen Verwüstung wurde von vielen Personen besudt.

Nah und fern.

O Deutscher Rundflug, Etappe Lüneburg—Hannover. Von den vier in Lüneburg gestarteten Fliegern Lindpaintner, Bächner, Thelen und Bollmüller gelang es Thelen und dem heigen Favoriten Lindpaintner, Hannover zu erreichen. Bollmüller mußte eine Zwischenlandung vornehmen. Bächner hatte das Unglück, bei einer unfreiwilligen Landung kurz hinter Lüneburg seinen Apparat so schwer zu beschädigen, daß er die Weiterfahrt aufgeben mußte. In Lüneburg trafen nach Absolvierung der fünften Etappe heute noch König, Dr. Wittenstein und Schauenburg ein, so daß nunmehr sieben Flieger Lüneburg erreichten.

O Große Explosionskatastrophe. Die bayerischen Stickstoffwerke A.-G. in Troßberg in Oberbayern sind in die Luft geflogen. Ein 2000 Kubikmeter fassendes, in Eisenbeton eingebettetes Silo, in dem die Explosion entstand, wurde vollständig zertrümmert. Es sind zwei Arbeiter als Leichen geborgen, ein dritter liegt im Sterben. Von zehn weiteren verunglückten Arbeitern sind sechs schwer und die anderen leichter verletzt. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Stickstoffwerke Aktiengesellschaft Berlin und Troßberg sind vor zwei Jahren mit einem Aktienkapital von 600 000 Mark gegründet worden durch die Deutsche Bank, die Elektrizitäts-, Licht- und Kraftanlagen-A.-G. in Berlin, die Anglo-Amerikanische Guanowerke Ohlendorf in Hamburg, die Chemische Fabrik Kalk bei Köln und Siemens-Berlin zur Stickstoffgewinnung aus der Luft unter Anwendung von natürlichen Wasserkräften nach skandinavischem Vorbild.

O Die größte Schulmaid. Dieser Tage ging durch die Presse die Mitteilung, daß das größte Schulmädchen Deutschlands mit 1,72 Meter Körperlänge in Halle a. S. lebe. Demgegenüber ist jetzt festgestellt, daß in Bielefeld, im Kreise Schlage, ein 13jähriges Schulmädchen namens Anna Koppich sich einer Körperlänge von 1,74 Meter rühmen kann.

O Wadere Vergleute. Der Steiger Sindermann, der Bahrbauer Wiesner und der Bergbauer Jung der Segengottesgrube in Altwasser erhielten für die Rettung zweier Kameraden bei plötzlichem Ausbruch von Kohlenäure die Rettungsmedaille am Bande. Bei dem Unfall waren zwei Bergleute tödlich verunglückt.

O Belohnung einer Lebensretterin. Die Tochter des bekannten Theologen Geheimen Konsistorialrats Professor D. Dr. Seeberg, Fräulein Martha Seeberg in Berlin, hat die Rettungsmedaille am Bande erhalten. Die junge Dame hatte in Kollberg zwei junge Mädchen beim Baden mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

O Rettung dreier kleiner Schiffbrüchiger. Ein auf hohe See verdriftenes Ruderboot mit drei kleinen Mädchen an Bord traf kürzlich der Dampfer „Astoria“ gelegentlich seiner Reise von Kollberg nach Lübeck. Die Mädchen hatten sich in Fehrmann in das Boot gesetzt, das plötzlich losgerissen und auf die See hinausgetrieben wurde. Nachdem das Boot acht Stunden hilflos auf dem Wasser getrieben hatte, wurde es von dem Dampfer „Astoria“ gesichtet. Kapitän Brinkmann ließ sofort stoppen und nahm die völlig erschöpften Mädchen an Bord und brachte sie, die man längst verloren glaubte, ihren Eltern zurück. Jetzt wurde das wadere Verhalten des Kapitäns durch die Verleihung einer silbernen Rettungsmedaille belohnt.

O Mit ihren Kindern in den Tod. Einen graufigen Fund machten Fischer beim Auslauf des Kanals in Hünningen. Sie landeten die Leiche einer Frau, die mit einem etwa zwei Jahre alten Mädchen zusammengebunden war. Die Tote wurde als die 34 jährige Fabrikarbeiterin Dermine Brehme aus Hünningen rekonstruiert. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, daß die kürzlich in einem Fischbehälter aufgefundene Leiche eines mehrere Monate alten Knaben ebenfalls ein Kind der Brehme war. Nahrungssorgen dürften die Frau mit ihren Kindern in den Tod getrieben haben.

O Ritterkrieg in Sonnenburg. In der alten Ordenskirche in Sonnenburg fand nach altem Brauche am Johannistage die feierliche Aufnahme einer großen Zahl bisheriger Ehrenritter der Vallei Brandenburg des Ritterordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem als Rechtsritter dieses Ordens statt. Es waren fast hundert Ehrenritter; unter ihnen befanden sich auch der beständige Minister des Innern von Bismarck zu Sach, der frühere Votschafter in Tokio Freiherr v. Mumm v. Schwarzenstein, der königlich sächsische Oberzeremonienmeister Graf v. Bismarck v. Königsbrunn sowie der Sohn des früheren Kriegsministers v. Verdy, Legationsrat v. Verdy du Vernois. Der Herrenmeister des Ordens Prinz Eitel Friedrich von Preußen vollzog den Ritterkrieg mit den Worten: „Besser Ritter als Knecht“ bei Pausen und Trompetenklang.

O Zur Entführung des Ingenieurs Richter. Die Verhörnisse um das Leben des von griechischen Räubern im türkischen Olympgebiete entführten Beamten der Selbst-Gesellschaft, Ingenieur Richter, folgern sich, je länger man in Unkenntnis über den Aufenthaltsort der Verführer

aktion ist. Nach dem letzten Lebenszeichen scheint nach die Räuberbande doch noch auf dem Damp zu befinden; man hält die in Cassina übergebenen Briefe für echt. Die Forderung von 50.000 türkischen Pfund, d. h. rund eine Million Mark, wird wohl nur zum Zweck des Herunterhandeln gestellt worden sein. Unbekannt ist die Haltung der türkischen Behörden, die keine Lust zu haben scheinen, die Verfolgung der Räuber bis zur finanziellen Erledigung des Geschäfts aufzuschieben.

Der Volkschullehrer zum Millionär. Der arme junge Schullehrer Renard aus Monceau les Mines war zum Leichenbegängnis seines Oheims nach Chalons sur Saône gekommen. Nach Beendigung des Traueraktes ließ ihn ein Notar in sein Bureau bitten und eröffnete ihm dort, daß der verstorbene Oheim ihn zum Erben seines Vermögens in Höhe von 2 Millionen eingesetzt habe.

Stykon in Chile. Über Jauque in Chile ist ein starker Stykon, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, niedergegangen. Mehrere Personen wurden getötet, andere verwundet; hundert beladene Leichterfahrzeuge versanken im Hafen. Das italienische Schiff „Cavaliere Giamanca“ ging unter, und die ganze Mannschaft soll ertrunken sein.

Erste Automobilunfälle. In Constantine in Algerien fuhr die Gattin des Unterpräfekten von Constantine, Frau Bartreau, mit ihren beiden Töchtern im Auto spazieren. Plötzlich verlor der Chauffeur die Herrschaft über den Wagen und dieser stürzte in einen Abgrund. Die ältere, 18jährige Tochter wurde auf der Stelle getötet, die Mutter und die jüngere Tochter erlitten lebensgefährliche Verwundungen. — Bei Meru, in der Gegend von Bontouffe, überschlug sich ein Automobil, in dem sich eine Frau Beblanc, die Mutter eines Arztes, und dessen Gattin befanden. Die greise Dame wurde getötet und ihre Schwiegertochter schwer verwundet.

Für das Zarenkinder. Frau Rudschewa, die bekanntlich einen Dauerritt von zwölfhundert Kilometern von Charkow in der Randtschur bis Petersburg auf einem Pferd ohne Unfall vollführte, hat ihr ausdauerndes, treues Ross „Mongolit“ dem Zaren zum Geschenk gemacht. Das Tier ist mongolischer Rasse und so ruhig, daß Kinder ohne jede Gefährdung auf ihm reiten können.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 24. Juni. Die Kaiserin hat der Hauptkassette für Mutter- und Säuglingsfürsorge einen namhaften Betrag zur Bänderung der ersten Rot unter den hilfsbedürftigen Frauen beigem. deren Kindern überwiegen.

Verdingung.

Die Bauarbeiten zum **Neubau einer Turnhalle** für die **Stadtgemeinde Hachenburg** sollen in nachstehenden Losen vergeben werden:

- Los 1 Erd-, Mauer- und Asphaltarbeiten
- „ 2 Steinmearbeiten
- „ 3 Zimmerarbeiten
- „ 4 Schmiedearbeiten
- „ 5 Dachdeckerarbeiten
- „ 6 Klempnerarbeiten
- „ 7 Glaserarbeiten
- „ 8 Schreinerarbeiten
- „ 9 Anstreicherarbeiten

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können im Bürgermeistereiamt Hachenburg eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen sind.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Mittwoch den 5. Juli d. Js. nachmittags 5 Uhr** dem Bürgermeistereiamt Hachenburg einzusenden, woselbst die Öffnung derselben in Gegenwart etwa erscheinender Unternehmer erfolgt.

Zuschlag 4 Wochen.

Marientberg, den 24. Juni 1911.

Seuzeroth
Kreisbautechniker.

Kinderwagen Sport-und-Beiterwagen

in allen Preislagen

von der einfachsten bis feinsten Ausführung
hat in großer Auswahl stets vorrätig

Karl Balbus, Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturreichhaltiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Rheuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probier-, nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 Mk. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — in Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 53 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpl. Ihren Zitronensaft aus warmste zu empfehlen.

Fetsucht. Bitte mir umgeh. 1,50 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Ersturt, 24. Juni. Mit dem Dote der biesigen Artillerie-Intenue wurde der Kanonier Schmidt von einem nach Spanien ziehenden Kameraden verheerend erschossen.

Oldenburg, 24. Juni. In Osterburg wurde die Brotträgerin Brüder erschossen und beraubt aufgefunden. Unter Verdacht der Täterschaft wurde der Arbeiter Wilhelm Langhage aus Bremen verhaftet.

Thorn, 24. Juni. In der Reithahn des 4. Ulanenregiments stürzte Leutnant Reumann bei einem Sprung über die Gärde so unglücklich, daß die Verletzungen seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Böln, 25. Juni. Im Prozeß gegen den Pfarrer Jatho erkannte das kirchliche Spruchkollegium in Berlin gestern dahin, daß eine fernere Wirksamkeit des Pfarrers Jatho innerhalb der Landeskirche unmöglich sei. Aus Anlaß dieses Urteilspruches fanden hier zwei große gewaltig besuchte Protestversammlungen statt, in denen gegen das Urteil Stellung genommen wurde.

Breslau, 25. Juni. Die Ursachen des Wehrbruchs an der Reifemündung sind noch nicht geklärt. Die Wiederherstellungsarbeiten werden mindestens drei Wochen dauern. Durch die Lahmlegung der gesamten Schiffsahrt wird namentlich der Transport nach Rußland unterbrochen. Die kleinen Schiffe haben den größten Schaden.

München, 25. Juni. Bei der Explosion in der Stidstoffabrik Trostberg sind von den 35 am gestrigen Feiertag (Tag Johannes der Täufer) in der Fabrik tätig gewesenen Arbeitern mehr als die Hälfte verunglückt. Sie haben Arm- und Beinbrüche, Rippenbrüche, schwere Kopf- und Augenverletzungen erlitten.

Warschau, 25. Juni. Der Aviatiker Sygno stürzte aus einer Höhe von 13 Metern mit seinem Flugapparat ab und wurde schwer verletzt. Der Apparat ist völlig zertrümmert.

Paris, 25. Juni. Ueber die Dauer der Ministerkrisis schwanken die Angaben der Blätter. Präsident Gallieres kann der Krisis erst nach seiner heutigen Rückkehr aus Rouen nähere Mitteilungen machen. Jedes Ministerium gestürzt würde, das nicht entschieden für die Proportionalwahl ist.

London, 25. Juni. Bei der großen Flottenparade in Spithead anlässlich der stattgehabten Rechnung werden 17 fremde Mächte durch Kriegsschiffe vertreten.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Frauenmörder. Schneidermeister Kupka, der im Februar eine gallsche Händlerfrau ermordet, die Leiche in den Kamin geworfen und verbrannt hatte, ist vom Schwurgericht in Leipzig nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt worden. Die mitangeklagte Ehefrau wurde wegen Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Todesurteil. Der ehemalige Baugewerkschüler Rudolf Schmidt wurde wegen Mordes an dem Briefträger David im Viehweide bei Reppen vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. zum Tode verurteilt. Am 1. Oktober 1910 fand man die Leiche Davids in seinem brennenden Hause mit einer Wunde am Hinterkopf auf. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den Angeklagten, der mit der Frau des Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhielt.

Thöffen jun. wegen Zweikampfs verurteilt. Bekanntlich hatte August Thöffen jun. wegen Differenzen rein geschäftlicher Natur mit seinem ehemaligen Generalbevollmächtigten Dr. Vorhard persönliche Auseinandersetzungen, die schließlich zum Duell führten. Deswegen stand er nun vor dem Strafrichter in Berlin. Nach einer nur wenigen Minuten dauernden Verhandlung erkannte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf die niedrigste gesetzlich mögliche Strafe von drei Monaten Festungshaft wegen Veranlassung zum Zweikampf.

Neuestes aus den Witzblättern.

Cheltische Szene. „Weißt du, du bist mir untreu.“ „Eines Tages werde ich dich erwischen, werde rufen, werde dich und ihn töten, und das Ende wird der Kerker sein.“ „Sie (lächelnd): „Sei ruhig, Männchen. — du wirst mich nie erwischen.“ (Zugend.)

Vorfall. „Sitzt du auch bequem, Schob?“ — „Ja, mein Liebling!“ — „Sind die Polier weich und zart?“ — „Ja, Geliebter!“ — „Du fühlst gar keine Beschwerden?“ — „Nein, Süßer!“ — „Und es steht dir auch nicht?“ — „Gewiss nicht, mein Alles!“ — „Dann wechsle bitte den Platz mit mir!“ (Weib.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Juni. (Allmählicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, O Gerste (u. Braugerste), Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Preise wurden notiert: in Danzig W 192—202, R 163, H 165—166, Stettin W 185—202, R 160—167, H 162—171, Bosen W 208 bis 205, R 168, Bg 170, H 171, Breslau W 207—208, R 163, Fg 155, H 173, Berlin W 207—208, R 174—175, H 177 bis 180, Magdeburg W 201—206, R 172—174, H 180—187, Hamburg W 202—205, R 168—177, H 183—187, Hannover W 207, R 180, H 192, Neus W 202, R 165, H 170, Mannheim W 218,50, R 173,50, H 180—185.

Boraufrichtliches Wetter für Dienstag den 27. Juni 1911.

Zeitweise wolfig und vorübergehend auch trübe bei kühlen und vielfach aufziehenden südwestlichen bis westlichen Seewinden, jedoch nur strichweise leichter Regen.

Mosaikplatten

in weiß, schwarz und rot
mit 4farbigem Randfries

offeriert zu

M. 4.20 per Quadratmeter

Tonplatten und Zementplatten billigst.

C. von Saint George, Hachenburg.

Den verehrlichen Einwohnern der schönen Westerwaldstadt **Hachenburg** sagen wir für den freundlichen Willkomm und die uns bewiesene herzliche Gastfreundschaft unseren innigsten Dank.

Der Kirchenchor Nassau.

Soeben erschien:

Kutschera, Joh., Theoret.-prakt. Violinschule.

Zum allgemeinen Gebrauch und zum Selbstunterricht für vorgeschrittene Schüler. 4. verbesserte und vermehrte Auflage. Schöner, klarer Stich, holzfreies Papier.

6 Hefte je M. 1.—, zus. in 1 Band broch. M. 4.—, in Schulband M. 5.—

Wer das Violinspiel gründlich betreiben und zu den höchsten künstlerischen Stufen vorrücken will, der nehme obige Schule zur Hand. Sie beginnt mit den allerersten Anfängen, geht in klarer, leicht fasslicher Weise weiter und überschlägt nichts, was der Geiger wissen muss. Alle, auch die schwierigsten Probleme der linken wie der rechten Hand werden erörtert und praktisch gelöst. — Wer die Kutschera'sche Violinschule genau nach Vorschrift absolvierte, kann sich getrost Künstler nennen.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung des Betrags.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Revolver,

Floberts, Browning-Pistolen
sowie dazugehörige Munition

halte in reicher Auswahl stets am Lager.

Jagdflinten, Drillinge, Püschbüchsen

liefere zu billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 2. Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für Jedermann frei!

Kaufet nichts anderes
gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung,
Krampl- und Keuchhusten als die
feinschmeckenden

Kaiser's

Bruft-Caramellen

mit den drei Cannen.

5900

notar. begl. Zeugn. von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben in den Kolonialwarenhandlungen von Rob. Heidhardt u. Alex. Gerhartz in Hdr. Gullay Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Strohhüte

wasche man nur mit

Strobin.

Der Hut wird in wenigen Minuten vollkommen sauber, trocknet schnell und erscheint wie neu. A Paket 25 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Wohnung

im Erdgeschoß eines schönen Hauses mit großem Garten, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mansarde und sonstigem Zubehör, per sofort oder später zu vermieten. Näher in der Geschäftsstelle d. B. zu erfragen.

Wohnung

2 Zimmer, Küche und sonstigem Zubehör, zu vermieten. Näher zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. B. zu erfragen.

Gebr. Kinderwagen

sehr billig abzugeben. Wer in der Geschäftsstelle d. B. zu erfragen.

Gebr. Fegmühle

Hand-Drehmaschine billigst zu verkaufen.

Richard Käss, Dreifeld (Post Freilangen).

Schöne Zuchthühner

3 Monat alt, 3 Wochen etc. liefen

M. Becker, Weidenau (Katalog gratis.)